

Vesperkirche und Autofrühling

Bei dem weisen Prediger Salomo heißt es:

„Ein jegliches hat seine Zeit, und alles Vorhaben unter dem Himmel hat seine Stunde“ - so ist es mit dem Mai und der Kastanienblüte, mit dem Spargel und dem Heuschnupfen, der Frühjahrsmüdigkeit, dem Löwenzahn. Und erst recht mit unseren Plänen und Vorstellungen vom guten Leben.

So ist es mit Blick auf existentiellen Grundfragen. Darum hat eben alles seine Zeit:

Geboren werden hat seine Zeit, sterben hat seine Zeit; pflanzen hat seine Zeit, ausreißen, was gepflanzt ist, hat seine Zeit; töten hat seine Zeit, heilen hat seine Zeit; abbrechen hat seine Zeit, bauen hat seine Zeit; weinen hat seine Zeit, lachen hat seine Zeit; klagen hat seine Zeit, tanzen hat seine Zeit; Steine wegwerfen hat seine Zeit, Steine sammeln hat seine Zeit; Herzen hat seine Zeit, aufhören zu Herzen hat seine Zeit; suchen hat seine Zeit, verlieren hat seine Zeit; behalten hat seine Zeit, wegwerfen hat seine Zeit...

Und doch scheint es auch Unzeiten zu geben. Eine - jedenfalls für mich ganz offensichtliche Ungleichzeitigkeit ist die Parallelität von Vesperkirche und Autofrühling. Während hier draußen vor der Tür viel zu große Autos präsentiert werden, die nur noch kaufen kann, wer ein Verdrängungskünstler ist, gibt es ein paar hundert Meter weiter einen dreiwöchigen Versuch, die soziale Spaltung unserer Gesellschaft wenigstens für ein paar Stunden zu überwinden, Teilhabe möglich zu machen – sich bzw. die je anderen nicht aus den Augen zu verlieren. Dass das zusammenhängt, beschreibt die kluge Carolin Emcke heute in der Süddeutschen Zeitung: „Es gibt nicht hier die Klimakrise und dort die soziale Frage, ...es gibt nicht hier die ökologische Transformation und dort die Frage nach der Würde der Arbeit, sondern es ist ein und dieselbe Frage. Die soziale Frage ... ist der Klimakrise immanent.“

Im Duktus des alten Textes heißt das. Jegliches hat seine Zeit. Jetzt ist Zeit - weiter mit Carolin Emcke: „über die ethisch-politische Kategorie der Zumutbarkeit nachzudenken.“ Denn nach dieser Erde wäre da keine für die, die nach uns kommen.

Dass das schwer ist und ich vielleicht auch eine Zumutung bin, wussten die die vor uns waren schon, denn es heißt:

„Man mühe sich ab, wie man will, so hat man keinen Gewinn davon.

Ich sah die Arbeit, die Gott den Menschen gegeben hat, dass sie sich damit plagen. Er hat alles schön gemacht zu seiner Zeit, auch hat er die Ewigkeit in ihr Herz gelegt; nur dass der Mensch nicht ergründen kann das Werk, das Gott tut, weder Anfang noch Ende.“